

Abschlussbericht:

Rückblick auf die Projektlaufzeit

1. Projektziele und ihre Umsetzung

Das Projekt „Influencer*innen des Glaubens“ war erfolgreich. Mit dem Ziel, neue Anwege für die digitale Glaubenskommunikation zu finden, haben die neun Teilnehmer*innen Social Media-Profile erstellt bzw. bestehende erweitert und diese im Projektzeitraum intensiv gepflegt.

In drei Seminaren haben sich die Teilnehmer*innen über verschiedene Möglichkeiten der digitalen Kommunikation ausgetauscht. Fachkundige Referent*innen aus den Bereichen Theologie, Technik und Marketing haben die Teilnehmer*innen darin unterstützt, die eigenen Vorstellungen und Visionen für die Glaubensarbeit in den Social Media zu entwickeln und umzusetzen.

Die erhoffte Interaktion zwischen den Influencer*innen und der Netzgemeinde hat in vielfältiger Weise stattgefunden. Wie erwartet haben die Glaubenszeugnisse der Teilnehmer*innen unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen, die meisten davon waren jedoch positiv. Mit den Beiträgen wurden auch Kirchenfremde erreicht. Ein Teilnehmer berichtete, auf das auf Instagram gepostete Foto einer Kirche sei er von US-amerikanische Fotografen angesprochen worden. Auch im nicht-digitalen Raum wurden und werden die Teilnehmer*innen auf ihre Kanäle angesprochen.

Der Erfolg des Projektes lässt sich in folgenden Kennzahlen verdeutlichen:

- 3 genutzte digitale Medien (Instagram, Blog, Podcast)
- 19 – 59 Jahre: breite Altersverteilung bei den Influencer*innen
- ca. 3600 Follower*innen (kumuliert, dazu viele weitere durch den Instagram-Algorithmus bestimmte Personen) haben die Inhalte gesehen

Eines der möglichen Ziele, nämlich dass die Teilnehmer*innen für sich keinen Platz in der digitalen Glaubenskommunikation sehen und sich „analogen“ Formen von Bekenntnis und Verkündigung zuwenden, wurde hingegen nicht erreicht. Das Projektteam bewertet dies jedoch nicht negativ. Auch über das Projektende

hinweg möchten die meisten Teilnehmer*innen in ihrer Funktion als „Influencer*innen“ im Sinne der frohen Botschaft unterwegs sein und neue Räume des Glaubens schaffen.

2. Veränderungen des Sozial- und Pastoralraumes

Der Sozial- und Pastoralraum des Projektteams hat sich weiter in den digitalen Raum verlagert. Weil das erste Seminar coronabedingt per Zoom-Konferenz stattfinden musste, haben auch die geplanten geistlichen Einheiten einer Überarbeitung bedurft. Die Erfahrungen mit dem „Bibelteilen“ oder einer Psalmbeachtung innerhalb einer Videokonferenz waren jedoch durchweg positiv – Teilnehmer*innen wie Projektverantwortliche waren neugierig und motiviert und haben diese neue Art der Liturgie als ein Zeichen lebendiger Kirche erlebt.

Auch das „Schwesternzimmer“ steht für eine Erweiterung des pastoralen Raums. In diesem hat die seelsorgerische Begleitung Sr. M. Johanna Lücken während des ersten Seminars geistliche Gespräche angeboten, was von mehreren Teilnehmer*innen genutzt wurde. Zwischen den Seminaren haben die Influencer*innen ebenfalls digital kommuniziert, um beispielsweise technischen Support zu leisten oder Hilfe bei der Auseinandersetzung mit kritischen Kommentaren zu erbitten.

Neben dem digitalen Raum ist in dem Projekt aber auch die persönliche Begegnung von großem Wert gewesen. Das Projektteam und die Teilnehmer*innen haben die beiden in Präsenz durchgeführten Seminare als eine Zeit sehr intensiver Glaubenspraxis erlebt. In den Pausen zwischen den inhaltlichen Einheiten und abends nach Ende des offiziellen Programms ist der Austausch über die Vorhaben der Teilnehmer*innen und die dahinterstehenden Glaubensüberzeugungen fortgeführt worden, teils bis in die frühen Morgenstunden.

Schließlich lassen sich Wechselwirkungen zwischen dem digitalen zu analogen Raum beobachten. Mehrere Teilnehmer*innen berichten, dass die Tätigkeit als Influencer*in im Familien- und Freundeskreis zu in der Regel wohlwollenden Nachfragen geführt hätte. Aber auch außerhalb des Sozialraums hätten sich Gespräche ergeben. Eine Teilnehmerin berichtet, sie würde immer wieder von Menschen auf ihre Posts angesprochen, die sie aus profanen Zusammenhängen kennt. Daraus entstünden immer wieder persönliche (analoge) Gespräche über den Glauben, was beide Seiten als bereichernd empfänden.

3. Bewährung der Struktur und Zusammensetzung

Die Struktur und Zusammensetzung der Projektgruppe haben sich bewährt. Neben drei hauptamtlichen Vertreter*innen katholischer Bildungshäuser und einer Vertreterin des Bistums waren drei Ehrenamtliche involviert, die verschiedene Seminareinheiten sowie einen Teil der geistlichen Impulse vorbereitet und durchgeführt haben.

Auch die seelsorgerische Begleitung hat sich als wichtiges Element der Projektarbeit bewährt. In der tiefen Glaubensreflexion, in der mitunter auch belastende Emotionen (Zweifel, Ärger, Ohnmacht) an die Oberfläche kamen, war die Anwesenheit und Ansprechbarkeit von Sr. M. Johanna eine wichtige Stütze.

Auch die Aufteilung Projektleitung und Projektkoordination hat sich bewährt. So zeichnete Michael Brendel (Ludwig-Windthorst-Haus) für die Antragstellung und den Abschluss der Maßnahme, für die Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig, während Daniel Timmermann (Haus »Maria Frieden«) als Projektkoordinator die Konzeption und inhaltliche Durchführung der Seminare verantwortet hat.

4. (Miss-)Erfolgsfaktoren des Projekts mit Blick auf Zukunftsfähigkeit

Zu den Erfolgsfaktoren gehört zuvorderst die hohe Motivation, die die Teilnehmer*innen in das Projekt eingebracht haben. Vom ersten Vorbereitungstreffen bis zum Ende des letzten Seminartages haben die Influencer*innen im wohlwollenden Austausch miteinander an ihren Visionen einer modernen, offenen und geschwisterlichen Kirche gefeilt. Die vielen hundert Posts auf Instagram und die daraus entstandenen Interaktionen mit der (auch säkularen) Netzgemeinschaft sind ein Beleg dafür, wie dringend nötig eine konsequente Öffnung der Kirche in die digitale Welt hinein ist.

Im Internet als niederschwelligem und zunächst anonymen Ort kann Kirche ganz anders auftreten, ganz andere Angebote machen und ganz anders über Gottes unbedingte und unerschütterliche Liebe zu den Menschen sprechen, als hinter den oftmals durch Traditionen, Strukturen und Sprachcodes unüberwindbar scheinenden Mauern des Kirchhofs.

Auch die Begeisterung der Ehrenamtlichen, die neben ihrem Studium viel Zeit und Leidenschaft für die Seminare und der Teilnehmer*innen aufgebracht haben, hat zum Gelingen des Projekts beigetragen.

Im Blick auf die heterogene Altersgruppe der Teilnehmer*innen ermuntert das Projekt dazu, beim Einsatz digitaler Medien sich nicht nur auf Jugendliche zu fokussieren. Der aus dem Influencer*innen-

Projekt hervor gegangene Instagramkanal „Opa und sein Glaube“ zeigt, wie fruchtbar intergenerationelle Glaubenskommunikation sein kann – nämlich dann, wenn ein Medium gewählt wird, das beiden Teilnehmenden einen souveränen Kommunikationsraum bietet.

Im Zuge der strukturellen Erarbeitung der Möglichkeiten von kirchlicher Präsenz in der Digitalität wurde eine der Teilnehmenden zudem als Expertin für einen Fachtag eingeladen, um über ihre Erfahrungen im Kontext von Social Media-Arbeit zu berichten und Perspektiven zu veranschaulichen.

Darüber hinaus wurden durch das dritte Seminar, aber auch darüber hinaus Kontakte zum Netzwerk ruach.jetzt geknüpft. An verschiedenen Stellen wurde deutlich, wie wichtig schon kleinere Netzwerke sind, um sich ggf. unterstützen zu können, um Reichweiten zu generieren etc. pp.

Nicht zuletzt ist die Finanzierung ein Erfolgsfaktor des Projektes. Dank der Fördermittel des Bonifatiuswerks/Porticus, des Vereins Andere Zeiten und des Bistums Osnabrücks konnte eine Idee realisiert werden, die seit vielen Jahren in den Bildungshäusern des Bistums diskutiert wird.

5. Welche Themen in der Kirche größere Beachtung finden sollten

Im Rückblick auf das Projekt ist die stärkere Einbindung von Laien in die Glaubenskommunikation eine dringende Empfehlung für die Arbeit der Kirche. Bis auf eine Teilnehmerin steht keine*r der neun Teilnehmer*innen im Dienst der Kirche, und doch erreichen die Inhalte der meisten Kanäle mehr Menschen als ein durchschnittlicher Sonntagsgottesdienst.

Wenn Menschen ermutigt werden, ihren Glauben online zur Schau und zur Diskussion zu stellen – nicht um der Selbstdarstellung willen, sondern um der Verkündigung der frohen Botschaft willen – und wenn diese Menschen von Seiten der Kirche nicht nur geduldet werden, sondern sogar (z. B. durch Bildungs-, Personal-, technische und finanzielle Ressourcen) unterstützt werden, dann ist ein Pflasterstein auf dem Weg zur Überwindung der derzeitigen Kirchenkrise gelegt. Dieser Weg sollte dringend eingeschlagen werden. Die Anerkennung der digitalen Lebenswelt vieler Gläubigen und Kirchenmitarbeiter*innen, aber auch Enttäuschten und Suchenden, muss dringend auf die Agenda.

Wir sind überzeugt, dass die Hinwendung zur digitalen Glaubenspraxis weder ein flüchtiger Trend noch eine Abkehr von der Glaubenslehre der katholischen Kirche ist. Sie ist vielmehr ein Weg in das Zentrum des christlichen Glaubens, in dem die Grundvollzüge

6. Prägung des Projekts durch geistliches Profil

Besonderen Wert hatten während der Seminare die spirituellen Impulse am Morgen und Abend. Nach unseren Beobachtungen haben die methodisch abwechslungsreich gestalteten Andachten die Teilnehmer*innen und die Projektgruppe „geerdet“. Neben den zukunftsgerichteten Themen Aufbruch und Visionen oder technischen Inhalten wie Reichweite und Marketing hat die Gemeinschaft in den Impulsen sowie im das dritte Seminar beschließenden Gottesdienst „einfach“ den gemeinsamen Glauben gefeiert.

Dass die Gruppe in kurzer Zeit so eng zusammengewachsen ist, ist sicherlich nicht nur dem gemeinsamen Interesse an digitalen Medien, sondern vor allem dem Selbstverständnis als Glaubensgemeinschaft zuzuschreiben. Gemeinsame Riten (Singen, Bibelteilen, Psalmrezitation) haben, egal ob sie in digitaler oder analoger Form stattgefunden haben, Identifikation und Geschwisterlichkeit vermittelt.

7. Weiterer Weg nach der Förderung

Fast alle Teilnehmer*innen haben angegeben, über den Projektzeitraum hinaus ihre Glaubenskanäle weiterbetreiben zu wollen. Zudem ist geplant, in der zweiten Jahreshälfte ein eintägiges Reflexionsseminar im Ludwig-Windthorst-Haus anzubieten. Dieses von den Teilnehmer*innen ausdrücklich gewünschte Treffen findet vorbehaltlich einer Finanzierung durch den Fördergeber statt. Bei dem Treffen sollen die Seminare evaluiert, der Status Quo der Projektarbeit dargestellt und mögliche Herausforderungen thematisiert werden

Die Projektgruppe ist davon überzeugt, dass ein solches Treffen möglicherweise weniger aktive Teilnehmer*innen motivieren wird, ihren Kanal im Laufe des Projektes nachhaltig zu pflegen.

8. Die Gesamtorganisation von „Räume des Glaubens“

Die hervorragende Begleitung des Projektes durch das ZAP, Porticus und das Bonifatiuswerk ist ein wesentlicher Erfolgsbaustein des Projektes. Die in Präsenz und online durchgeführten Netzwerktreffen haben der Projektleitung nicht nur eine Vielzahl guter Kontakte und neuer Methoden vermittelt, sondern ein äußerst

ermunterndes Bild davon gezeichnet, wie kreativ, lebensnah und menschenfreundlich Kirche heute sein kann.

Es ist dem Einsatz von Herrn Unterberg und Herrn Born zu verdanken, dass dieses ursprünglich bereits 2017 konzipierte Projekt nun im Rahmen von „Räume des Glaubens“ realisiert werden konnte. Die Projektleitung und Projektkoordination haben die freundliche und sehr konstruktive Betreuung durch Herrn Born und die Projektverantwortlichen als sehr motivierend erlebt. Für die Zukunft würden wir uns wünschen, dass bei der Auswahl der Tagungsorte auch die Bildungseinrichtungen im Bistum Osnabrück Berücksichtigung finden würden.

9. Danksagung

Im Namen aller Teilnehmer*innen, der ehren- und hauptamtlichen Projektmitarbeiter sowie der Bildungshäuser im Bistum Osnabrück danken wir den Fördergebern und Wegbegleitern für die tolle Zusammenarbeit. Wir haben uns in der Gemeinschaft von Initiativen, die auf verschiedenste Weise ein zeitgemäßes und menschnahes Bild von Kirche zeichnen, sehr wohl gefühlt

Michael Brendel, Ludwig-Windthorst-Haus, Lingen

Daniel Timmermann, Haus »Maria Frieden«, Rulle